

Predigt zu Eph 4, 22-32 »Kleider machen Leute«

Gleich zu Anfang muss ich Ihnen etwas gestehen. Ich schaue im Fernsehen »Shopping Queen«. Nein, ein wirklicher Fan dieses Formats bin ich wahrlich nicht. Aber seit ich in Elternzeit bin, habe ich ab und zu Zeit für diese Art der Doku-Soaps. Für alle, die diese Sendung nicht kennen, hier eine kleine Zusammenfassung:

Woche für Woche werden fünf Frauen aus der gleichen Stadt je an einem Wochentag unter einem ganz bestimmten Motto zum Kleider-Shopping in ihrer Stadt losgeschickt. Einzige Bedingungen: Sie erhalten zum Einkaufen 500 Euro und haben für Shopping und Styling vier Stunden Zeit. Tag für Tag führt je eine der Frauen den anderen vier Konkurrentinnen ihr Outfit vor und wird dabei mit Punkten bewertet. Wer am Ende der Woche die meisten Punkte erhalten hat, wird »Shopping Queen«. Die Frauen werden auf ihren Shopping-Touren von einem Fernsehteam begleitet und die verschiedenen Kleiderproben werden durch einen Moderator kommentiert.

Was mir bei der Sendung »Shopping Queen« in positiver Erinnerung geblieben ist, ist die Wertschätzung des menschlichen Körpers. Es geht nicht darum, den Körper an Kleidung anzupassen, sondern etwas zu finden, das für einen Menschen etwa tut. Darum gibt es in der Sendung immer eine Zwischenbilanz: »Das tut was für dich« oder »Das tut nichts für dich«.

Offenbar geht es bei Kleidung genau um diese Fragen: Tut die Kleidung etwas für mich, hebt sie meine ansehnlichen Formen und meine schönen Seiten besonders hervor? Oder ist es eine Klamotte, die meine Problemzonen betont oder mich unattraktiver erscheinen lässt?

Ob wir wollen oder nicht: Kleider machen Leute. Da kann ich mir noch so sehr einreden, dass doch das Innere zählt. Unsere Augen sehen zuerst das Äußere. Und Menschen lassen sich manchmal auch täuschen.

- Denken Sie an den Schuhmacher und Hochstapler Friedrich Wilhelm Voigt, der sich vor 114 Jahren als Hauptmann von Köpenick ausgab und so die Stadtkasse in Köpenick rauben konnte.
- Oder an das Märchen »Des Kaisers neue Kleider«. In der Erzählung von Hans Christian Andersen wird vor Augen geführt, was geschieht, wenn Menschen sich täuschen lassen statt kritisch und ehrlich zu sagen, was sie da wirklich sehen. Erst ein Kind ruft es frank und frei heraus: »Aber er hat ja gar nichts an.«

Kleidung sagt über einen Menschen eine Menge aus. Beim Kaiser ohne Kleider ist es der Stolz, der ihn hindert zuzugeben, dass er nackt dasteht. Beim Hauptmann von Köpenick sind es Gier und Macht, die ihn zum Betrug verleiten. Und auch sonst lässt sich an der Kleidung erahnen, wie ein Mensch sich selbst wahrnimmt. Ist er sich etwas wert? Wie kleidet er sich in der Begegnung mit anderen?

I.) Kleidung spielte zu allen Zeiten eine wichtige Rolle. Darum wundert es nicht, dass unser heutiger Predigttext mit Kleidung zu tun hat. Jedoch mit Kleidung im übertragenen Sinn. Der Apostel Paulus möchte die Christen in Ephesus dazu bewegen, sich vor den Menschen angemessen zu zeigen. Ich lese dazu einige Verse aus dem Brief

des Paulus an die Gemeinde in Ephesus (Eph 4, 22-24):

Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet.

Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Wann legen Menschen ihre Kleidung ab? Zum Beispiel, wenn sie ihren Arbeitsplatz hinter sich lassen. Da wird der Blaumann ausgezogen, die Gummihandschuhe und die Stahlstiefel werden abgelegt, der Schutzhelm kommt vom Kopf oder der Kittel an den Kleiderhaken. Oder wenn man sich eine Dusche oder ein Bad gönnt. Für manche ist auch abends das Ablegen der Kleidung wie ein Ablegen des Tages. Mit dem Schlafanzug ist dann eine Kleidung angelegt, die mehr Ruhe ausstrahlt als der Business-Anzug oder der Firmen-Dress.

Manchmal wird Kleidung auch dauerhaft abgelegt, wenn die Sachen nicht mehr passen. Entweder wegen der veränderten Proportionen, weil der Stoff beschädigt ist oder weil der Stil nicht mehr gefällt. Dann kommt die Kleidung dauerhaft weg. Sie tut dann nichts mehr für mich, um es mit »Shopping-Queen« zu sagen.

Aber Paulus meint noch etwas anderes, wenn er sagt:

Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. (Eph 4, 22)

Kleidung ist ja nicht nur Kleidung. Kleidung ist für Paulus ein Ausdruck für unser ganzes Leben, für unseren Glauben an sich. Den Christen in Ephesus stellt er die damit die Frage: »Woran merken die

anderen eigentlich, dass ihr Christen seid? Woran sehen die das? Was unterscheidet euch?«

Oder für uns heute gefragt: Woran merken die Menschen in Steimbke und den Nachbarorten, dass ich ein Christ bin und gern zu meiner Kirchengemeinde gehöre? Wie erkennen sie, dass ich ein Jesus-Nachfolger bin? Spüren die Menschen um mich herum etwas davon? In der Schule oder im Büro? Oder die Kollegen am Arbeitsplatz? Wissen die was von meinem Glauben? Und wo wird der im Alltag für andere äußerlich sichtbar? Wo mache ich einen erkennbaren Unterschied?

Harte Fragen, die der Paulus auch den Ephesern zugemutet hat. Aber er hat Recht: Glaube und Alltag gehören zusammen. Was wäre das für ein Christsein, wenn wir am Sonntag fröhlich miteinander Gottesdienst feiern und dann am Montag wieder so leben, als ob wir dem Evangelium nie begegnet wären?

Darum die Frage: Wohin gehöre ich? Wem gehöre ich ganz? Denn dann ist auch klar, welche Kleidung mir nicht mehr steht. Paulus sagt es in den späteren Versen deutlich: Lügen und lästern, zornig sein und stehlen. All das kleidet dich nicht gut, wenn du zu Jesus gehörst. Das tut nichts für dich, wenn du deinen Glauben ernst nimmst. Dieses Kleid steht dir nicht mehr, wenn du Christ geworden bist.

II.) Und doch: Das, was Paulus da von den Ephesern einfordert, das können sie gar nicht erfüllen. Manches steckt uns Menschen in den Knochen. Wir können nicht einfach so aus unserer Haut heraus. Sich selbst und seine Angewohnheiten einfach so abzulegen und gänzlich neue anzuneh-

men, das ist uns faktisch unmöglich. Da sind uns Grenzen gesetzt.

Kleine Verhaltensänderungen sind machbar. So versuchen als Eltern ihre Kinder zu einem anständigen Verhalten zu erziehen. »Bitte« und »Danke« sagen, statt sich etwas selbstverständlich zu nehmen. Und sie freuen sich, wenn ihre Kinder diese Höflichkeitsregeln beachten. Allerdings sind solche kleinen Verhaltensregeln nicht zu vergleichen mit der Forderung des Paulus, wenn er sagt:

Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. (Eph 4, 24)

Was aber meint dieses Bild »den neuen Menschen anziehen«? Manche nehmen sich zu Neujahr vor, was sie alles hinter sich lassen und verändern wollen. Nicht mehr rauchen, weniger Alkohol trinken, Gewicht reduzieren, sich gesünder ernähren, stärker Kontakte mit anderen Menschen pflegen, mehr Zeit für die Familie haben oder häufiger seinem Hobby nachgehen. Vorsätze sind ja erst einmal sehr positiv. Aber wie schwer ist es eine alteingefahrene und vertraute Spur zu verlassen?! Wer Spuren in matschigen Feldwegen oder auf dem Acker kennt, der weiß, wie schwer es ist diese zu verlassen, um festeren Boden unter sich zu bekommen. Niemand kann sich völlig umkremeln. Unsere Erfahrungen und unsere Geschichte bleiben an uns haften. Sie gehören zu uns und machen einen wesentlichen Teil unseres Selbst aus. Es ist eine Lüge, dass sich ein Mensch neu erfinden könnte. Da sind uns Grenzen gesetzt.

Ist es also unmöglich, was Paulus von den Ephesern fordert? Dass sie den »neuen Menschen anziehen« sollen? Dass sie leben sollten, als wären sie neugeboren und könnten praktisch von vorn beginnen? Das und nicht weniger soll möglich

sein, wenn Menschen zu Christen werden. In einem anderen Brief schreibt Paulus, wie grenzüberschreitend der Glaube an Jesus ist:

»Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden!« (2Kor 5, 17)

Christsein ist wie ein neues Leben. Aber nicht aus unserer Kraft heraus, sondern weil Gott es schafft. Er schöpft. Er macht Geschöpfe, eine neue Kreatur. Diese Grenze vom Alten zum Neuen bewältigen nicht wir. Diese Veränderung ist zu fundamental, als dass wir sie einfach durch ein paar Vorsätze machen könnten.

Den neuen Menschen anziehen meint dann so viel wie: Sich Gottes Wirken gefallen zu lassen. Er tut an mir Gutes, also gebe ich Gutes weiter. Erlebe ich erst einmal selbst, wie barmherzig und lebenswert ich in den Augen Gottes bin, so strahle ich das auch aus. Andere sehen mich dann in einem anderen Gewand, als einen Menschen, dem etwas Neues widerfahren ist, der Heil erlebt hat, mit sich und anderen im Frieden ist.

III.) Aber sieht unser Alltag als Christen nicht sehr viel bescheidener aus? Dass wir neu geschaffen wurden, ist eine Glaubensaussage. Unser Alltag aber hat sich nicht automatisch um 180 Grad verwandelt, seitdem wir Jesus nachfolgen. Und gerade darum geht es hier. Wir sind in Gottes Augen neue Menschen. Und dieser neue Mensch will im Alltag ankommen. Nicht nur am Sonn- und Feiertag.

Darum geht es Paulus, wenn er die Epheser zu einem Kleidungswechsel animiert. Nicht nur als Imperativ, als drückende Forderung. Sondern weil es sich nicht schickt. Weil es einem Christenmen-

schen nicht gutsteht, wenn er so lebt, als wäre der Glaube tot. Christen machen einen Unterschied in der Welt, weil auch Christus einen Unterschied macht. Wo Christen leben, da können Menschen Trost und Hoffnung finden. Wo Christen sind, da sollen keine bösen Worte fallen. Wo Christen sich zeigen, da soll es gerecht zugehen, da ist Gemeinschaft und Einander-Tragen. Das klappt nicht immer. Darum die Erinnerung des Paulus. Kleidet euch nicht schäbiger als früher. Ihr seid edle Leute in den Augen Gottes. Zeigt, was ihr empfangen habt. Die Menschen sollen sehen, dass ein Leben als Christ lohnenswert ist und alles andere als dröge oder verbiestert sein muss. »Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne. Erlöser müssten mir seine Jünger aussehen«, hat schon der Religionskritiker Friedrich Nietzsche angemerkt. Zumindest an dieser Stelle gebe ich ihm Recht. Wer mit hängendem Kopf und ängstlichem Blick durch die Welt geht, wird kaum von der guten Botschaft Jesu Christi überzeugen können.

Aber warum gelingt uns das nicht durchweg? Der Grund ist wahrscheinlich, dass es auch in einer solchen Gemeinschaft noch »menschelt«, dass jeder von uns seine persönlichen Schwächen einbringt, seine Ecken, Kanten und Eigenheiten. Das führt im alltäglichen Miteinander zu Reibungen und Enttäuschungen.

Aber können wir einander wirklich die Wahrheit sagen, einander aufrichtig begegnen mit dem, was wir denken, uns wünschen oder erwarten? Das wäre außerordentlich wichtig. Denn dann brauchen wir auch kein Gerede hintenrum mehr. Und wie viel an Klimaverbesserung erreichen wir allein dadurch, dass wir auch bei heiklen Themen nicht mehr *übereinander*, sondern ausschließlich direkt *miteinander* reden!

Paulus ist da ausgesprochener Realist: Menschen machen dumme Sache. Auch Christen. Die Konflikte in den Urgemeinden sind uns ja schwarz auf weiß im Neuen Testament überliefert. Und da ging es manchmal haarig zu. Nicht viel anders als heute. Doch wie schaffen wir es, unsere Bitterkeit und Enttäuschung hinter uns zu lassen? Wie halten wir unsere Zunge im Zaum, um dem Teufel keinen Raum zu geben, wie Paulus sagt? Es gibt dafür wohl nur einen Weg: Die Vergebung. Ich lese nochmals aus dem Abschnitt:

Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen und gebt nicht Raum dem Teufel. (Eph 4, 26f.)

Die Sonne nicht über seinem Zorn untergehen lassen. Ein gutes und befreiendes Bild. Wie viele Menschen mögen in unserem Land Abend für Abend einschlafen ohne in Frieden zu sein? Wo Konflikte zu keinem Ende kommen wollen. Wo Macht und Stolz die Versöhnung verhindern.

Vergebung ist ein hilfreicher Schlüssel zu vielen kleinen und großen Verhaltensänderungen. Vergebung befreit zur Gelassenheit gegenüber dem, was vorgefallen ist. Vergebung lässt uns wieder Wege zueinander finden. Zorn, Bitterkeit und das Gerede über andere vertiefen dagegen nur mehr bestehende Gräben.

Kleider machen Leute. Das gilt nicht nur bei »Shopping Queen«, wo das beste Outfit und der beste Style am Ende den Gewinn bringen. Christsein ist kein Wettkampf, sondern ein Hoffnungsweg mit Gott und Mensch. Überzeugend ist er aber nur, wenn er in passender Kleidung gegangen wird. Und solltest du einmal trotzdem keinen passenden Zwirn finden, dann verzweifle nicht. Vergebung steht dir immer gut. Das tut was für dich. Amen.